

25/7 914

Große Volkskundgebung in der Leopoldstadt.

Eine Rede des Abg. Dr. Mataja.

Zu einer mächtigen Kundgebung der Wiener kam es heute abend in einer in Wickenhausers Restauration „Zum städtischen Bad“ abgehaltenen Massenversammlung, in welcher Reichratsabgeordneter StM. Dr. Mataja über das Ultimatum an Serbien sprach. Mit elementarer Wucht erhoben sich die patriotischen Kundgebungen der Massen, welche nicht nur den Saal und Garten dicht gedrängt füllten, sondern sich auch vor den Eingängen noch zu vielen Hunderten stauten, sie gaben so recht ein Echo der Stimmung der ganzen Wiener Bevölkerung. Es war eine Massenkundgebung, wie sie in Wien selten zustande kommt. Aus der großen Zahl der Teilnehmer seien besonders hervorgehoben außer Abg. Dr. Mataja (mit brausendem Beifall begrüßt) die O. Jung, Körber und Angeli, Altvorsteher Jägerberger mit sämtlichen gewesenen Bezirksräten der Leopoldstadt, Rat Brosch, Schriftleiter Rigi, Obmann Krippner vom Leopoldstädter Volkswahlverein „Dr. Karl Queger“, Pfarrer Bezdel, Sekretär Paul, Oberverwalter v. Janos, Obmann Junghofer des Armeninstituts Leopoldstadt, Oberlehrer Dürmayer, Obmann Zifferer vom Wählerverein Kaiserwahlen und viele Vereinsfunktionäre aus allen Wiener Bezirken.

StM. Körber eröffnet die Versammlung: Der Massenbesuch der Versammlung, wie einen solchen das Lokal noch nicht gesehen habe, zeige, an welchem ersten Zeitpunkte die Monarchie angelangt sei. Schon die einleitenden Worte des Vorsitzenden lösten stürmische Kundgebungen aus. Mit großem Beifall empfangen, führte Abg. Dr. Mataja aus: Der gegenwärtige Augenblick ist vielleicht der entscheidendste, den die Geschichte Oesterreichs seit Jahrzehnten mitgemacht hat. Ein Ultimatum bedeutet nichts anderes, als die Forderung des einen Staates, daß der andere jene Erklärungen abgebe, welche der erste verlangt. Jedes Abweichen im Text jede Auslassung und insbesondere die Unterlassung dieser Erklärungen bedeutet jenen Fall, in welchem die diplomatischen Verhandlungen aufhören und die Sprache der Waffen beginnt. In diesem Zeitpunkte stehen wir. Wir müssen heute sagen, daß dieses Ultimatum eine erlösende Tat war. (Brausender, anhaltender Beifall.) Fürwahr, als eine Erlösung muß es bezeichnet werden, daß Oesterreich den Ton und die Worte gefunden hat, in welchen mit dem Königreich Serbien abgerechnet werden muß. (Erneuter, stürmischer Beifall.) Wiederholt schon war es so weit, daß man von Tag zu Tag das dröhnende Marschieren unserer Armeekorps erwartete. In gänzlicher Verlehnung der Sachlage ist eine Bewegung entstanden, welche den Frieden um jeden Preis verlangte. Ja, wir haben den Frieden um jeden Preis bezahlt! Wir haben ihn bezahlt zunächst mit beständiger Belästigung und Beunruhigung der Monarchie, wir haben ihn bezahlt um den Preis unausgesetzter Kriegsrüstungen, mit Opfern die nicht nötig gewesen waren, wenn man rechtzeitig Ordnung gemacht hätte, wir haben ihn bezahlt damit, daß Handel und Industrie geschädigt wurden, damit bezahlt, daß

unsere Steuerkraft ausgefaugt worden ist, und wir haben ihn mit dem Blute unseres Thronfolgers bezahlt! (Große Bewegung.) Das haben wir denen zu sagen, die vor sechs Jahren und vor zwei Jahren den Frieden „um jeden Preis“ haben wollten. Der ganze Hergang der Ereignisse lehrt, daß es eine solche Lösung nicht gibt. Freilich, wenn man früher dieser Ansicht Ausdruck gegeben hat, wurde man als „Kriegsheer“ ausgeschrien. Und doch wird niemand sagen können, man treibt einen am Fenster eines brennenden Hauses Stehenden in den Tod, wenn man ihm zuruft, er solle herunterspringen. (Stürmische Zustimmung.) Uns bleibt nur die Wahl zwischen Krieg und Zugrundegehen. (Minutenlange Zustimmungsaussagen.) In der modernen Volkswirtschaft ist es nicht mehr möglich, daß ein Staat von dem Marke leben kann, daß er innerhalb seiner eigenen Grenzen aufbringt, sondern er muß trachten, sich einen Markt im Auslande zu suchen. Schon dadurch ist das ganze Interesse bedingt, daß wir an der Entwicklung der Verhältnisse im Südosten unserer Monarchie und am Balkan haben. Das Exportieren nach Südamerika, nach Indien, ja selbst nach Vorderasien ist nicht so einfach, nach den Ländern, die an den Rändern unseres Staates liegen, muß der Export sich in erster Linie richten können. Diesen Markt hat man uns systematisch weggenommen, eingeengt und verkleinert, so daß sich sozusagen immer mehr Luftmangel für unsere Industrie und unser Gewerbe einstellt. Dadurch leidet nicht nur der Unternehmer allein, sondern mit ihm zunächst alle diejenigen, die von dort unterhalten und bezahlt werden, es leiden aber auch alle diejenigen, die an erstere irgend etwas absetzen wollen, und so pflanzt sich das Elend von einem Kreis zum andern fort, wie wenn ein Stein ins Wasser geworfen wird und die Wellen immer weiter geben. Geholfen kann dem einen Staat wie dem anderen nur durch wirtschaftliche Besserung werden und dazu brauchen wir ein tatkräftiges und gefürchtetes Oesterreich.

Seit Jahren und Jahren gehen über die Grenzen des serbischen Königreiches wahre Ladungen von Spionen und Gemisären mit Büchern, Druckformen, mit Landkarten, auf denen das „Großserbische Reich“ gezeigt wird, herüber nach Bosnien, Südungarn und Kroatien und sie kommen mit Ideen, welche die Jugend aufreizen. Ueber die Grenze herüber kommen aber auch Leute mit Waffen, mit Bomben (Große Bewegung), kamen auch die, die mit Zulassung der serbischen Zollbehörden aus dem Militärarsenal Kragujevab die Todeswaffen für unsern Herrn Erzherzog brachten (Langanhaltende Bewegung). Wir haben lange zugewartet, viel zu lange (Stürmische Rufe: Sehr richtig!), wir haben es zum Neuesten kommen lassen, bis das Blut unseres Thronfolgers unsere Nachlässigkeit zu einem Verbrechen getempelt hat. (Große Bewegung, welche sich auch in stürmischen Zurufen kundgibt.) Und nun sehen wir endlich, daß wenigstens dieses furchtbare Opfer nicht umsonst gebracht wurde. So selten wir Gelegenheit haben, unsere Regierung zu loben, diesmal müssen wir sagen, dieses Ultimatum ist im richtigen Ton abgesetzt! (Zubehörender Beifall.) Die Forderungen sind richtig, wir bekennen uns dazu, daß wir zustimmen, daß genau dem Wortlaute unserer Forderungen und genau der gestellten Frist entsprechend die Antwort eingelangt sein muß und wenn nicht, daß unser Recht mit den Waffen erklämpft wird! (Donnernder Beifall, welcher sich immer wieder erneuert.) Endlich kann Dr. Mataja weiter sprechen. Er geht die einzelnen Punkte des Ultimatus durch und fährt dann fort: Diese Note enthält das Allermindeste und wenn ein Punkt fehlte, wäre das Ultimatum nicht vollständig. Und nun aber kommen österreichische Zeitungen und sagen, die österreichische Regierung kann das nicht einhalten. (Entrüstete Pöhrufe auf die „Zeit“.)

Nun kann die serbische Regierung den Forderungen entsprechen oder nicht. Wenn aber eine Regierung bisher zugehört hat, wie unausgesetzt gegen einen Nachbarstaat intrigiert, gehezt und gearbeitet wird, wenn sie zugehört hat, wie Propagandaschriften, Waffen und Spione über die Grenze gehen, wenn Offiziere und Beamte bestellt werden, die an den Konspirationen gegen diesen Staat beteiligt sind, wenn aus seinen Arsenalen Waffen gegen diesen Staat geholt werden, dann sage ich, eine solche Regierung muß unterschreiben, sie kann sich nicht auf den Standpunkt stellen, das entspricht nicht der Würde einer Regierung. Der Würde entspricht es nicht, was sie bisher getan hat. Uns geht das an! Unsere Würde, unsere Sicherheit, das Wohl unserer Gesamtbevölkerung verlangt es, daß wir im Südosten definitiv Ruhe bekommen. Was der Würde der serbischen Regierung entspricht, das ist uns gleichgültig. (Zustimmung.)